

senden eines und desselben Druzes, welche durchging, Rechnungen bezahlt haben, verurteilt worden, die betreffenden Summen noch einmal zu begleichen. Dieser Vermerk hat also rechtliche Gültigkeit. Im Handelsgehbuch (Art. 49) steht bekanntlich, daß Handlungsbreife insbesondere für ermächtigt gelten, den Kaufpreis aus den von ihnen abgeschlossenen Verkäufen einzuziehen oder dafür Zahlungsrufen zu bewilligen. Allerdings ist jedem Chef gestattet, die Vollmacht des Reisenden zur Inempfangnahme von Inkasso einzuschränken. Er hat aber für entsprechende darauf bezügliche Bekanntmachungen an die Kundschaft zu sorgen, und zwar durch Zirkulare, Briefe, Vermerke auf den Rechnungen: „Zahlungen sind nur an die Firma zu richten.“ Daß ein solcher Vermerk rechtliche Gültigkeit hat, ist nunmehr durch richterliche Entscheidung festgestellt worden.

Der Schulinspektor des Glauchauer Schulbezirks, Herr Schulrat Böhm, ist vom 18. dieses Monats bis zum 15. September beurlaubt. Seine Vertretung besorgt Herr Schulrat Vohse in Zwickau.

Dresden, 17. Aug. Um das Gedächtnis des vor 25 Jahren gefallenen sächsischen Generalmajors und Brigade-Kommandeurs v. Claushaar zu ehren, ward heute nachmittag 6 Uhr auf dem Grabe des tapferen Felden im alten Neustädter Friedhofe ein Kranz niedergelegt. Der Feier wohnte Sr. Maj. Hoheit Prinz Friedrich August bei.

Dresden, 19. Aug. Se. Majestät der König hatte zur Feier des 18. August nachstehenden Armeebefehl erlassen: „Ich verleihe am heutigen Ehrentage der Armee Meinem Leib-Grenadier-Regimente Fahnenbänder, für die Fahnen seines 1., 2. und 3. Bataillons. Diese Fahnenbänder, die bei Meinem Leib-Grenadier-Regimente fortan getragen werden, sollen aber gleichzeitig ein Zeichen Meines Dankes und Meiner Anerkennung für alle Truppen Meiner Armee sein, welche vor 25 Jahren unvergänglichen Ruhm mit den anderen deutschen Stämmen für das Vaterland erkämpft und die Treue gegen König und die feierlich beschworenen Soldatenpflichten mit dem Blute vieler Tapferer besiegelt haben. Dresden, am 18. August 1895. Albert.“ Das Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100 hatte auf Grund dieses Befehls um 12 Uhr in einem nach dem Museum offenen Viereck auf dem Theaterplatz Aufstellung genommen. Die mit grünem Eichenlaub bekränzten Fahnen waren durch die Fahnenoffiziere in das königl. Schloß gebracht und durch Se. Majestät höchstehendhändig mit den Fahnenbändern geschmückt worden. Nachdem dieser Allerhöchste Gnadenbeweis an den Fahnen befestigt war, wurden letztere dem Regiment übergeben. Se. Majestät der König richtete hierbei folgende Worte an das Regiment: „Heute vor 25 Jahren war es den sächsischen Truppen vergönnt, unter der glorreichen Führung des ewig unvergesslichen Kaisers Wilhelm an der größten Schlacht des französischen Feldzuges Teil zu nehmen und wesentlich zur siegreichen Entscheidung derselben beizutragen. Alle sächsischen Truppen, welche dieser Schlacht beiwohnten, haben sich durch Tapferkeit und Eifer ausgezeichnet. Auch dieses Regiment hat seinen Teil an dem Ruhme des sächsischen Armeekorps gehabt. Ich habe darum beschlossen, den Fahnen der drei älteren Bataillone, welche selbst in dieser Schlacht den Bataillonen vorgetragen worden sind, Fahnenbänder zu verleihen. Diefelben sollen für das Regiment eine Erinnerung sein an die tapferen Thaten seiner Vorfahren und Vorgänger, aber zugleich von diesem Regiment als dem ältesten Infanterie-Regiment der Armee als Ehrenschild für alle Truppen getragen werden, welche an dieser glorreichen Schlacht vor 25 Jahren Teil genommen haben. Seit dem Feldzuge haben 25 Jahre segensreichen Friedens ge-

herrscht. Dank der weisen Regierung dreier Kaiser. Sollte je dieser Friede, was Gott verhüten möge, einmal wieder gestört, unser Vaterland bedroht werden, so vertraue ich und hoffe, es mögen diese Feldzeichen einem Regiment vorangehen, an Treue, Gehorsam und Tapferkeit gleich den tapferen Grenadieren von St. Privat.“ Der ehrerbietigste Dank des Regiments-Kommandeurs schloß mit einem beglückwünschenden Hoch auf den allerhöchsten Regimentschef.

Ein erhebender patriotischer Akt vollzog sich Sonnabend vormittag im Comptoir der Firma H. Sperling, Buchbinderei, Leipzig. Die Herren Chef der Firma Alfred Sperling und Eugen Grimm versammelten die bei der Firma beschäftigten neun Arbeiter, welche den Feldzug nach Frankreich im Jahre 1870/71 mitgemacht hatten, um sich, und überreichten nach einer wahrhaft zu Herzen gehenden Ansprache des Herrn Grimm aus Anlaß der patriotischen Gedentage jedem der Kombattanten ein fest gebundenes Werk über den Krieg von Professor Lindner, ferner eine Ehrengabe von je 20 M. und erteilten ihnen schließlich noch die Erlaubnis, am Montag die Arbeit ruhen zu lassen. Der Eindruck, den diese überraschende Ehrung auf die Besetzten machte, war ein tiefgehender.

Zum Schutze der Bauhandwerker hat der Stadtrat in Chemnitz in seinem vom sächsischen Ministerium des Innern ersuchten Gutachten einen Vorschlag gemacht, der allgemeinen Interesse hat, und in der Forderung gipfelt, künftighin die Bauerlaubnisse an Privatpersonen von der Hinterlegung einer Kautionssumme, die voraussichtlich die Forderungen der Bauhandwerker deckt, abhängig zu machen. Von dieser Summe könnten die nach dem Fortschreiten des Baues die Handwerker befriedigt werden; die dann noch möglichen Ausfälle beim Ueberstreiten des Bauanschlages würden gegen jetzt nur unbedeutend sein. Auch andere Korporationen, Sachverständige usw. haben gleiche, sich nach dieser Richtung bewegende Gutachten, abgegeben. Die Einräumung des Vorkaufrechts für die Forderung der Bauhandwerker wird von dem Chemnitzer Gutachten verworfen, da dies zur empfindlichen Störung des Personalkredits führen würde.

Wüstenbrand. Sonntag abend 1/211 Uhr brach in dem im niederen Teile des Ortes gelegenen Heimboltschen Hause Feuer aus und zerstörte dasselbe bis auf die Umfassungsmauern. Das sofortige Eingreifen der Feuerwehr bewirkte, daß die Nachbargebäude verschont blieben.

Walldheim, 18. Aug. Wie verlautet, ist dieser Tage in der hiesigen Strafanstalt nach nahezu 30jähriger Haft der Raubmörder Kürschner gestorben, der am 2. November 1865 den Kaufmann Martens in Leipzig in dessen Laden ermordete. Kürschner, der zum Tode verurteilt war, lag bereits auf dem Leipziger Richtplatz unter dem Fallbeile, als ein Begnadigungstelegramm vom damaligen König Johann eintraf. Der Todeskandidat wurde wieder von der Gussloine losgeschickt und wanderte nun in das Zuchthaus, wo er erst vor kurzer Zeit, als er seinen Tod fühlte, ein offenes Geständnis seiner That abgelegt hat. Im Zuchthause verübte er vor mehreren Jahren einen überaus verwegenen Mordversuch gegen einen höheren Anstaltsbeamten, der jedoch mit dem Leben davontkam. Seitdem lag er stets mit Ketten gefesselt.

Bei einer Musikaufführung in einem größeren sächsischen Grenzorte passierte am Sonntag dem Leiter der Kapelle das Unglück, daß er beim energischen Schwingen seines Taktstöckes seiner Herrücke zu nahe kam. Nachdem die „falsche Behauptung“ einen Augenblick auf dem Taktstocke gefessen hatte,

flog sie in weitem Bogen auf das Notenblatt des Flüßstoffs, welcher in jähem Erschrecken sein Instrument verstummen ließ. Da auch der Dirigent die taktstockbewehrte Hand sinken ließ, so entstand eine unfreiwillige Kunstpause, welcher alsbald ein endloses Gelächter der Zuhörerschaft folgte, als diese den seltsamen Grund der Störung erfuhr.

Berlin, 19. Aug. Der Appell der Kriegervereinsverbände von Berlin und Umgebung, welcher heute auf dem Tempelhofer Felde stattgefunden, nahm einen glänzenden Verlauf. Es waren in 5 Treffen 143 Ehrenmitglieder und 13,605 Mitglieder aufgestellt. Die Ansprachen hielten zunächst der evangelische Militärseelsorger Wölfling und der katholische Militärseelsorger Vollmar. Nach den Ansprachen unterhielt sich der Kaiser mit den beiden Geistlichen und ging namentlich näher auf die Rede des letzteren ein, indem er hervorhob, daß nach seiner Ansicht die vom Redner betonte Pflichttreue das einzige Mittel sei, um die Sozialdemokratie zurückzuweisen und daß namentlich in der Schule darauf gedrungen werden müsse, daß die Kinder nicht allein mit dem Verstand lernen, sondern daß auch das Herz gebildet werde. Der Kaiser ritt dann die Fronten ab, was über eine Stunde beanspruchte, da sich der Kaiser mit vielen der alten Krieger unterhielt. Zum Schluß hielt der Kaiser, nachdem sich die Teilnehmer in einem Viereck aufgestellt hatten, folgende Ansprache: „Dem Beispiele Meines glorreichen Großvaters folgend, haben wir die Erinnerung an den großen Tag von St. Privat mit Dank gegen Gott angefangen, daß er mit Unseren Waffen gewesen und der gerechten Sache zum Siege verholfen. Ohne jedes Gefühl der Selbstüberhebung, in voller Anerkennung der Tapferkeit und Ausdauer, mit der unsere Gegner sich schlugen, sind wir stolz darauf, daß durch den Sieg unser Vaterland wieder geehrt worden und es freut mich, so viele alte geehrte Kämpfer Meines Großvaters hier in Euch zu begrüßen. Möge der heutige Tag für Euch ein neuer Ausgangspunkt sein, um wiederum in friedlicher Weise Eurem Fahnenweid getreu, den Ihr Eurem Könige geschworen, für unser Vaterland zu arbeiten an der Pflege des Respekts vor dem Gesetz, an der Pflege der Religion und an der Pflege der Liebe zum Königshause, jedweden Tendenzen, die zum Umsturz führen, entgegenzuarbeiten in echt soldatischer Manier. Euch um Eurem König zu scharen in besonderer Anerkennung für die Leistung der Armee vor 25 Jahren habe ich unter dem gestrigen Tage eine Verordnung erlassen, in der befohlen wird, daß sämtliche Ritter des eisernen Kreuzes silbernes Eichenlaub mit der Zahl 25 über dem Kreuz zu tragen haben und daß sämtliche Besitzer der Kriegsdenkmedaillen für Schlachten und Gefechte Silberriegel auf dem Ordensbande erhalten, auf dem die Schlachten und Gefechte, die der Einzelne mitgemacht, verzeichnet sind, damit der, der Euch begegnet, erkennen kann, an welchem Orte Ihr Euch hervorgethan; aus diesem Beweise mögt Ihr entnehmen, wie dankbar Mein Herz für Euch schlägt. Ich glaube, hierbei voll im Sinne Meines Großvaters zu handeln und nun geht hin und thut Eure Arbeit, wie ich Euch befohlen.“ Die Ansprache wurde mit einem kühnlichen dreifachen Hoch auf den Kaiser aufgenommen.

Berlin, 19. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlass, welcher anlässlich der 25. Wiederkehr der Siegestage den Besitzern des Eisernen Kreuzes die Berechtigung erteilt, auf dem Ordensbande drei weißmetallene Eichenblätter mit der Zahl 25 zu tragen.

Bei der Grundsteinlegung des Denkmals für weiland Kaiser Wilhelm I. am letzten Sonntag verlas Sr. Maj. folgende in den Grundstein zu legenden

Das Irrlicht von Wildenfels.

Original-Roman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

Rachdruck verboten.

1. Zu spät.

„Mein Vater — mein einziggeliebter Vater, was willst Du thun —“

„Geh, Lisbeth, laß mich allein? Wie bist Du hereingekommen?“

„Was hast Du hier in dem Glase, das Du in Deiner zitternden Hand hältst — barmherziger Gott, was ist geschehen?“

Das junge bleiche Mädchen starrte den Vater an. „Erbarme Dich, sage mir nur, was geschehen ist“, flehte sie, „was ist hier in dem Glase — Gift!“

Der in Ehren ergraute Rentant Richter sah sich hastig und scheu in der Stube um.

„Wo ist Eure Mutter, meine arme, ahnungslose Frau?“ fragte er. Er hatte das volle Glas auf den Tisch gestellt. Nun übertramen ihn Gram und Verzweiflung, und er drückte die zitternden Hände vor sein schmerzfülltes Gesicht.

„Ich sah Dich so hastig nach Hause kommen, ich sah Deine verzweifelte Miene, ich wartete in unserem Zimmer vergebens auf Dich — und nun ich hier eintrete, erblicke ich das Glas in Deiner Hand —“

„Es ist vorbei — ich bin verloren, unrettbar verloren — ich kann nicht anders, ich muß von Euch fort, Lisbeth, fort für immer —“

„Mein Vater!“ schrie Lisbeth auf und warf

sich in des alten Vaters Arme, ihn in wilder Verzweiflung umschlingend.

„Du sollst Alles wissen“, kam es nun dumpf über die Lippen des Rentanten, „tröste Deine Mutter und Deine Schwester — ich kann nicht länger leben — ich kann nicht — denn — armes Kind! Dein Vater — wandert sonst — morgen in den Kerker!“

Lisbeth hatte sich aufgerichtet — sie stand regungslos da — ihre Augen hingen an den Lippen ihres Vaters, als lechze sie nach einem Worte der Aufklärung, als fände sie noch keine Lösung des gräßlichen Rätsels, das plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel in dieser Stunde vor sie hingetreten war, sie und alle mit einem Schlage vernichtend, der Verzweiflung überliefernd. Sie verstand nicht die Worte ihres Vaters. Denn daß er, der seit dreißig Jahren Rentant der von Döring'schen Werke und Fabriken war und das unbedingte Vertrauen der Frau Baronin von Döring genos, sich nicht nach Art mancher Rentanten an der Kasse vergriffen, wußte sie, da sie ihres Vaters Gesinnung und Leben kannte.

„Was ist geschehen, Vater?“ fragte sie nur.

„Die Summe, welche ich gestern von der Bant abgeholt und in den Kassenschrank eingeschlossen hatte und welche morgen ausgezahlt werden soll, ist fort!“

„Welche Summe?“

„70 000 Mark in siebzig Tausendmarktscheinen.“

„Fort? Wie kann die Summe fort sein?“

„Gott allein weiß es! Ich kann nur der Dieb sein! Und dieser Gedanke, dieser Verdacht ist mein Tod. Noch nie in der langen Reihe von Jahren

hat mir Geld gefehlt — jetzt kann nur ich es unterschlagen haben!“

„Es kann ja nicht fort sein, mein Vater, Du wirst es verlegt haben!“

„Verlegt? Ich? Nein Lisbeth. Das Geld ist fort, ist verschwunden — verschwunden in der verflohenen Nacht — verschwunden wie durch Höllenlist — o — ich kann Dir nicht mehr offenbaren — geh — laß mich allein — sage Deiner Mutter und Deiner Schwester, daß ich diese Schmach nicht ertragen könne!“

„Aber Du wirst doch nicht eine Schuld auf Dich nehmen, wenn Du unschuldig bist, mein Vater? Du mußt das Geschehene anzeigen, mußt den Verlust melden und aussagen, daß Du —“

Richter schüttelte mit bitterem Lächeln den Kopf und ergriff seines Kindes Hand.

„Es ist noch etwas dabei, was ich nicht sagen kann — und denkst Du denn auch wirklich, Lisbeth, daß es einen Menschen auf Erden geben wird, der mir glaubt, daß ich unschuldig bin?“ rief er. „Nein, nein, mein Kind, alle werden sie mit Fingern auf mich zeigen und auch mich für einen jener zahlreichen ungetreuen Kassierer halten, von denen heute täglich in den Zeitungen geschrieben steht, daß sie ihre Kassen bestohlen, daß sie die Bücher gefälscht, daß sie die Revisoren getäuscht haben. Und das überlebe ich nicht. Fordere mir nicht ein Versprechen ab, das ich nicht halten kann. Wenn ich jetzt auch Deiner Bitte nachgebe, Lisbeth — für mich geht es keinen andern Ausweg!“

„Vater — Vater — um Gotteswillen“, schrie Lisbeth auf und warf sich händeringend auf ihre

Alle...
Ur...
f...
men...
Gr...
ein...
pers...
Herr...
Maj...
feier...
und...
Land...
und...
Kaiser...
schwe...
linge...
Volk...
Befrei...
ruh...
schen...
geben...
Wach...
Nicht...
ist...
dem...
auf...
über...
widelte...
unserer...
Einm...
und...
des...
seines...
Moltke...
Führer...
Kron...
Treue...
den...
folg...
geleg...
dem...
dens...
ideale...
sich...
helm...
W...
freuter...
innerer...
das...
gericht...
Anreg...
den...
arbeit...
lehten...
gelieb...
einem...
haltlo...
losen...
Kaiser...
tende...
wird...
der...
abzule...
welche...
soll...
haben...
W...
setzte...
der...
welche...
unauf...
stets...
nieder...